Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 11

Artikel: Vorfrühling
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666061

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorfrühling.

Wie nun die Erde leise bebt,
Wie Schleier sich um Schleier hebt
Und immer heller ihre Augen blicken —
O süße Hoffnung, wonnesam' Entzücken!

Springt nicht ein Bächlein schon,
Klingt nicht ein Ton
Von Auferstehungsjubel durch den Raum?
Singt nicht die Amsel auf dem Baum?

Es treibt, es sprießt, es regt sich allerenden —
Nun wächst aus Gottes wundertät'gen Händen
Neu eine bunte Welt ans Licht empor,
Das Dunkel weicht — Es schrillt und singt im Chor!

Rudolf Hägni.

Auf der Erdbebenwarte.

Von Walter Menzi.

Viele Wege führen zu Gott; einer geht durch die moderne Naturwissenschaft. Wo immer nach wissenschaftlichen Offenbarungen gesucht wird, herrscht einsames Schweigen: bei dem Mikroskop, dessen tiefer Blick in die Stoffe dringt, im chemischen Laboratorium, wo in Kolben und Retorten Welten gewandelt werden oder entstehen, auf der Kuppel der Sternwarte, wo Teleskope und photographische Apparate den wandelnden Sternen nachfahren, auf der Erdbebenwarte, die im Felsengrund eines Berges liegt und mit feiner Nadel die Pulsschläge der Erde, — des Planeten, den wir so lieben —, aufzeichnet. Überall ist Kirchenstille, wo menschliches Schauen vor Großem, manchmal Unbegreiflichem, oft überirdisch Scheinendem entschleiert wird. Sternwarte und Erdbebenwarte besonders: mit hohem Turm sucht die eine die Geheimnisse des Himmels zu enträtseln, in tiefem Verließ horcht die andere nach der Erde, um zu erfahren, immer überzeugender und umfassender zu erfahren, welch wunderbares Leben die Kugel birgt, deren rauhe Hülle uns Menschenhaufen trägt.

Einige Stunden auf der Erdbebenwarte, vor den Apparaten, die zu der Erde in unfaßbar nahen Beziehungen stehen, einige Stunden Zeuge der ohne Ende tätigen Schrift einer wunderbar gelenkten Feder: wer dies erlebt hat, ist ein anderer, neuer Mensch geworden. Es geht wohl an, das Erlebnis mit einer religiösen Offenbarung zu vergleichen, wenn damit dem Gefühl unmittelbarer Gottesnähe Ausdruck verliehen werden soll.

Schon wieder ist ein Erdbeben „passiert", spricht man, die Zeitung weglegend, in der fast jeden Tag eine „Mitteilung der schweizerischen Erdbebenwarte" steht. Wo ist es „passiert", fragt man da, in der Schweiz, oder sonstwo in Europa, im fernen Osten oder in Amerika? Der kurze, fachmännisch-wissenschaftliche Bericht der Schweizerischen Erdbebenwarte sagt stets alles, was überhaupt zu sagen ist, in sachlicher, knapper Form, etwa so: „Heute morgen um sieben Uhr 34 registrierte die schweizerische Erdbebenwarte ein Nahebeben, dessen Herd in 80 Kilometern Entfernung liegt." Oder: „Auf der schweizerischen Erdbebenwarte wurde ein starkes Fernbeben con 20,000 Kilometern aufgezeichnet, dessen Ausgangspunkt vermutlich Japan oder Südchina gewesen ist. Das Beben muß ein sehr heftiges gewesen sein." — Solche und ähnliche Meldungen haben schon in Tausenden von Lesern den Wunsch wachgerufen, einmal statt über nahe und ferne Katastrophen, statt über Einzelheiten von eingestürzten Städten etwas Zuverlässiges über die Erdbebenwarte selbst zu erfahren, über die wunderbaren, Seismographen oder Seismometer genannten Apparate, kurz über das Wunderbare der Erdbebenregistrierung und Erdbebenmessung. Wie ist es möglich, kann man sich mit Recht fragen, fast gleichzeitig mit dem tragischen Augenblick, an dem eine Katastrophe irgendwo in Amerika, Australien, im Stillen Ozean stattfindet, bei uns schon zuverlässige, sogar genaue Kunde zu haben? viel schneller als mit dem Telegraphen? dazu aus Ländern, die vielleicht gänzlich von der Außenwelt abgeschlossen sind, nachdem sie das Erdbeben erlitten? Diese Frage ist die einfachste und kann am leichtesten erklärt werden. Wunderbarer ist die in 99 von 100 Fällen zutreffende Entfernungsbezeichnung und die Angabe des Stärkegrades des Naturereignisses. Wie kann man ein schwaches Beben der Nähe unterscheiden von einem starken der Ferne, wie kann